

Claudia Wallner:

Auf einem Auge blind? Wie eine geschlechterunspezifische Pädagogik in den Hilfen zur Erziehung eine angemessene Unterstützung von Mädchen und jungen Frauen behindert

Vortrag auf einer Fachtagung im Oktober 2007 in Magdeburg

Wenn wir über Hilfen zur Erziehung sprechen, sprechen wir über einen Strauß von verschiedenen Angeboten:

Hilfen zur Erziehung (§§ 27 KJHG ff)	
familienunterstützende Hilfen	<ul style="list-style-type: none">- Erziehungsberatung (§ 28)- soziale Gruppenarbeit (§ 29)- Erziehungsbeistände (§ 30)- soz.päd. Familienhilfe (§31)
familienergänzende Hilfen	<ul style="list-style-type: none">- Tagesgruppen (§ 32)
familienersetzende Hilfen	<ul style="list-style-type: none">- Vollzeitpflege (§ 33)- Heimerziehung/sonstige Wohnformen (§ 34)- intensive soz.päd. Einzelbetreuung (§ 35)

Kostenentwicklung in den erzieherischen Hilfen

Die erzieherischen Hilfen sind ein Bereich der Kinder- und Jugendhilfe, der in den vergangenen Jahren deutlichen Zuwachs erfahren hat:

	199...	2005
finanzielle Aufwendungen für HzE	3,5 Mrd. EUR (in 1993)	5,4 Mrd. EUR
Beschäftigte in HzE	49.400 (in 1994)	61.700

in Anspruch genommene Hilfen (Fallzahlen)	476.000 Hilfen (in 1995)	642.000 Hilfen
--	-------------------------------------	-----------------------

Die Personalverteilung zwischen den verschiedenen Hilfearten unterscheidet sich deutlich: das meiste Personal ist in den familienersetzenden Hilfen zu finden. Darüber hinaus wird deutlich, dass erzieherische Hilfen im Durchschnitt zu 70% Frauenarbeitsplätze sind:

Personal in den HzE - BRD gesamt				
	Beratung (§ 28)	familienunter- stützende und - ergänzende Hilfen (§§ 29-32)	familienersetzende Hilfen (§§ 33-35)	Hilfen zur Erziehung insgesamt
Personen insgesamt	6.517	16.744	38.484	61.745
anteilig in %	10,6 %	27,1 %	62,3 %	100,00 %
davon weiblich	69,7 %	70,6 %	70,4 %	70,4 %
davon männlich	30,3 %	29,4 %	29,6 %	29,6 %

Personalverteilung nach Bereichen und im Vergleich nBL und aBL:

Personal in den alten BL					Personal in den neuen BL			
	Bera- tung	fam.unter- stützende und - ergänzen- de Hilfen	familien- ersetzen- de Hilfen	HzE Insge- samt	Beratung	fam.unter- stützende und - ergänzende Hilfen	familien- ersetzende Hilfen	HzE insgesamt
Perso- nen insge- samt	5.780	14.173	31.878	51.831	737	2.571	6.606	9.914
Antei- lig in %	11,2 %	27,3 %	61,5 %	100,0 %	7,4 %	25,9 %	66,6 %	100,0 %
davon weib- lich	68,0 %	68,4 %	68,7 %	68,5 %	82,8 %	82,6 %	78,7 %	80,0 %

davon männlich	32,0 %	31,6 %	31,3 %	31,5 %	17,2 %	17,4 %	21,3 %	20,0 %
----------------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------	--------

In den neuen Bundesländern sind die erz. Hilfen noch stärker frauendominiert als in den alten Bundesländern: 80 % der Fachkräfte sind hier weiblich.

Veränderungen im Leistungsspektrum erz. Hilfen			
	1995	2000	2005
fam.-ersetzende Hilfen	32 %	27 %	23 %
fam.-unterstütz. und -ergänzende Hilfen	20 %	25 %	29 %
Beratung	48 %	48 %	48 %
	100 % = 476.076	100 % = 571.278	100 % = 641.840

Die familienersetzenden Hilfen gehen um 9 % zurück, die familienergänzenden und familienunterstützenden Hilfen steigen um den gleichen Prozentsatz

Hilfeverteilung innerhalb der <u>familienersetzenden</u> Hilfen				
Art der Hilfe	Vollzeitpflege § 33		Heimerziehung § 34	
2000	48.993 HE		69.723 HE	
2005	50.364 HE		61.809 HE	
Entwicklung in %	= + 2,8 %		= - 11,4 %	
prozentuales Verhältnis der Hilfen zueinander	2000 2005	41 % 45 %	2000 2005	59 % 55 %

HE = Hilfeempfänger/innen

Die familienersetzenden Hilfen gehen insgesamt um 9 % zurück, und innerhalb der familienersetzenden Hilfen geht die Heimerziehung um 11,4 % zurück.

Verteilung der Leistungen in Prozent - 2005 -		
	Leistungen	Ausgaben
Beratung	48,2 %	6,3 %
ambulante Hilfen	29,1 %	21,6 %
Fremdunterbringung	22,7 %	72,1 %
Insgesamt	100 %	100 %

Die Fremdunterbringung macht nur noch 22,7 % der HzE aus, „frisst“ aber 72,1 % der Kosten.

Geschlechterverteilung innerhalb verschiedener HzE		
	Mädchen	Jungen
erz. Hilfen insgesamt	41 %	59 %
Tagesgruppen	25,7 %	74,3 %
Heimerziehung/ betreute Wohnformen	42,4 %	57,6 %
Inobhutnahme	53,9 %	46,1 %

Mädchen erhalten insgesamt deutlich weniger HzE als Jungen. In den Tagesgruppen sind sie zu nur einem Viertel der Klientel vertreten, in der Heimerziehung mit 42 %. Lediglich in der

Inobhutnahme sind Mädchen in der Überzahl, was fachlich damit erklärt wird, dass es hier viele Selbstmelderinnen gibt.

Ein- und Ausstiegsalter und Verweildauer der Hilfestellung nach Geschlecht		
	Mädchen	Jungen
Beginn der Hilfestellung	Ø zwischen 15 und 18 Jahren	Ø zwischen 06 und 18 Jahren
Verweildauer im Durchschnitt (in Monaten)	14,6 Monate	16,6 Monate
Ende der Hilfestellung	Ø zwischen 18 und 21 Jahren	Ø zwischen 15 und 18 Jahren

Das Einstiegsalter von Mädchen liegt später, ebenso wie das Ausstiegsalter, und die Verweildauer von Mädchen in den HzE ist im Durchschnitt kürzer als die von Jungen.

Wie ist die Situation von Mädchen in den HzE quantitativ zu beschreiben?

Mädchen erhalten deutlich weniger HzE als Jungen
die Hilfen für Mädchen beginnen deutlich später als die von Jungen
die Hilfen für Mädchen enden deutlich später als die von Jungen
Mädchen erhalten im Durchschnitt kürzer HzE als Jungen
Tagesgruppen sind hochgradig jugenddominiert (25 : 75)
in der Heimerziehung sind Mädchen in der Minderzahl (42,4 : 57,6)
lediglich in der Inobhutnahme sind Mädchen in der Mehrzahl (54 : 46)
ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis gibt es in der Vollzeitpflege und der

Auslöser von HzE im Geschlechtervergleich

Mädchen	Jungen
Familiäre Problemlagen	individuelles Verhalten
<ul style="list-style-type: none"> • Störung der Eltern-Kind-Beziehung 	<ul style="list-style-type: none"> • aggressives Verhalten
<ul style="list-style-type: none"> • stärkere Belastung der Familie durch Arbeitslosigkeit, hohe Verschuldung, Suchtproblematik 	<ul style="list-style-type: none"> • Hyperaktivität
<ul style="list-style-type: none"> • Gewalt oder sex. Gewalt in der Familie 	<ul style="list-style-type: none"> • Schulschwierigkeiten
Beziehungsprobleme sind typisch für Mädchen	Entwicklungsauffälligkeiten sind typisch für Jungen

Die Anlässe, die im Rahmen der Hilfeplanung festgehalten werden, unterscheiden sich deutlich: Mädchen erhalten wegen Familienproblemen Hilfe, Jungen wegen ihres auffälligen Verhaltens. Hier liegt die Vermutung nahe, dass einseitige Geschlechterbilder vorliegen, die bestimmte Anlässe sichtbar machen, andere nicht und dass u. U. Bewältigungsstrategien als Probleme mißgedeutet werden.

Mädchen in Multiproblemfamilien

- wird aufgrund klassischer Rollenvorstellungen von Weiblichkeit über die Maßen familiäre Verantwortung aufgebürdet
- das bedingt eine „gebremste Adoleszenz“, weil Mädchen sich nicht altersgemäß von der Familie lösen und Autonomie entwickeln können
- die Verstrickung in familiale Konflikte verhindert den eigenen Lebensentwurf
- diese Mädchen erhalten in ihren sozialen Herkunftsmilieus nur wenig Hilfestellung, um Selbststeuerungsprozesse für die eigene Biographie zu entwickeln
- sie werden in nicht altersgemäßen Verantwortungszuschreibungen überfordert, werden funktionalisiert und in ihrer Freiheit eingeschränkt

- die Entwicklung der eigenen Identität wird deutlich behindert

Mädchen haben Probleme mit der Problembewältigung, weil

- ihre Probleme zu spät erkannt werden
- Hilfen zu spät einsetzen
- Hilfen zu kurz gewährt werden
- Die Fachkräfte der HzE zu wenig über die Probleme und Bewältigungsstrategien von Mädchen wissen

Was muss in den HzE passieren, um Mädchen mädchengerechte Unterstützung zu bieten?

- die fortschreitende Schwerpunktverlegung von den familienersetzenden zu den familienunterstützenden und -begleitenden Maßnahmen muss auf der Grundlage der Probleme von Mädchen in ihren Familien kritisch hinterfragt werden - für Mädchen kann es unterstützender sein, wenn sie aus der Familie herauskommen
- Bereits in der Entwicklung der geeigneten Hilfe müssen die Fachkräfte mädchenspezifische und mädchenarbeitsspezifische Kompetenzen haben und die für Mädchen geeigneten Einrichtungen und Hilfen kennen:
- Der allgemeine Sozialdienst muss die Hilfeplanung geschlechtsbewusst gestalten
- mädchenspezifische Probleme und Bewältigungsstrategien müssen den Fachkräften bekannt sein
 - Essstörungen
 - selbstverletzendes Verhalten
 - Überlastungssyndrome
 - sexuelle, physische und psychische Gewalt
- mädchenspezifische Themenfelder müssen bekannt sein und bearbeitet werden, z. B.:
 - körperliche Veränderungen in der Pubertät
 - Sexualität und Geschlechtsidentität
 - Schönheitsideale
 - Geschlechterbilder in verschiedenen Kulturen

Was braucht es dafür?

- die Chance, die die quantitative „Übermacht“ von Frauen in den HzE bietet, muss genutzt werden für Mädchen
- die Fachkräfte brauchen ALLE grundlegende fachliche Qualifizierung zu den notwendigen Mädchenspezifischen Themen
- es müssen entsprechend den Problemlagen von Mädchen Kooperationen mit entsprechenden Fachdiensten aufgebaut werden
- Fachkräfte müssen ihre eigene Geschlechterrolle reflektieren, um erkennen zu können, wie sie selbst agieren, welches Vorbild sie vorleben

Quellen:

Datenanalysen der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik KOMDAT 2002 KOMDAT Heft 3/06

Datenanalysen der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik KOMDAT 2005 Bange 2004, S.234 ff und Baur u. a. 1998, S.116 ff, zit. nach: Bronner/Behnisch (Hg.):

Mädchen- und Jungenarbeit in den Erziehungshilfen. Einführung in die Praxis einer geschlechterreflektierenden Pädagogik. Weinheim und München 2007, S. 40



Kontakt:

Dr. Claudia Wallner
Scheibenstr.102
48153 Münster
0251 - 86 33 73
clwallner@aol.com
www.claudia-wallner.de